

Bedroht sein

Gesellschaften unter Stress im Vergleich



INFORMATIONEN ZUR TAGUNG

„Bedroht sein. Gesellschaften unter Stress im Vergleich“

28. bis 30. September 2016

Tübingen, Keplerstraße 2, Hörsaal

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



SFB 923
BEDROHTE ORDUNGEN

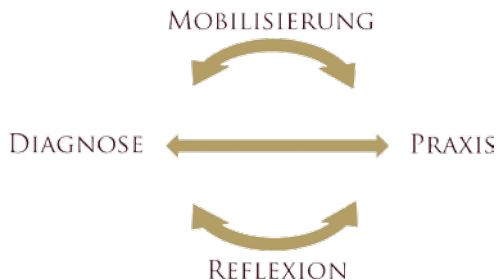
BEDROHT SEIN.

GESELLSCHAFTEN UNTER STRESS IM VERGLEICH

Tagung des SFB 923 „Bedrohte Ordnungen“

28. – 30.09.2016 in Tübingen

Wie gehen Menschen mit Informationen um, die stark emotionalisiert sind, Zeitknappheit behaupten, konkrete Bedrohungsquellen nennen und andere Kommunikationsthemen in den Hintergrund drängen? Wie agieren sie, wenn Handlungsoptionen unklar, Routinen fraglich und die Verlässlichkeit ihrer Interaktionspartner unsicher scheinen? Wie erleben Menschen bedrohliche Situationen und Ereigniskonstellationen? Diese Fragen sind bedeutsam, weil in „Bedrohten Ordnungen“ historische Prozesse stärker formbar werden. Neue Akteure treten auf, neue Ideen gewinnen an Bedeutung, neue Handlungsskripte werden entwickelt. Menschen erkennen fragil erscheinende Formen bisher unhinterfragter Ordnung, sie bewerten und verhandeln Kausalitäten, Hierarchien und Normalitäten neu. Sie sehen neue Möglichkeitshorizonte, teils angstvoll, teils zuversichtlich. Was einigen Angst macht, lässt andere Hoffnung schöpfen. „Bedrohte Ordnungen“ haben das Potential für raschen sozialen Wandel.



Der SFB 923 hat ein Modell entwickelt, um den Prozess des „Bedroht Seins“ zu modellieren, der in verschiedensten historischen Konstellationen auftaucht. Mit der Begriffskonstellation „Diagnose“, „Mobilisierung“, „Reflexion“ und „Praxis“ soll ein Beitrag zu einer allgemeinen Theorie sozialen Wandels geleistet werden. Dieses Modell wird während der Tagung interdisziplinär und zeitübergreifend empirisch getestet.

ZEITPLAN

Mittwoch, 28. September 2016

18.00 Uhr – Keynote

Twin Peaks: Sicherheit und Bedrohung in historischer Perspektive –

Dirk van Laak (Gießen)

19.30 Uhr – Empfang (Raum 036)

Donnerstag, 29. September 2016

9.00 Uhr: **Einführung** – Ewald Frie (Tübingen)

Session 1 – Threat!

Moderation: Reinhard Johler (Tübingen)

09.15 Uhr: **Die Bedrohung der freiheitlich demokratischen Grundordnung durch den Islamismus. Zu Selbstverstärkungsmechanismen bei der Gefahrenabwehr. Das Beispiel Verfassungsschutz –**

Werner Schiffauer (Frankfurt/Oder)

10.15 Uhr: **Hegemonialisierung von Bedrohungsdiagnosen am Beispiel Antibiotikaresistenz –** Irene Poczka (Tübingen)

11.15 Uhr: Kaffeepause

11.30 Uhr: **Bedrohte Ordnung - bedrohliche Unordnung: Die Auseinandersetzungen über die Einführung kommerziellen Fernsehens in Großbritannien und der Bundesrepublik –** Ute Daniel (Braunschweig)

12.30 Uhr: **Kommentar** – Mischa Meier (Tübingen)

Session 2 – Me?

Moderation: Renate Dürr (Tübingen)

14.00 Uhr: **Bedrohte Ordnung im Frankenreich der 880er Jahre: Diagnosen, Reflexion, Mobilisierung –** Steffen Patzold (Tübingen)

15.00 Uhr: **Bedrohungstheater: Die protestantischen Fastnachtspiele des Niklaus Manuel –** Klaus Ridder (Tübingen)

16.00 Uhr: Kaffeepause

16.15 Uhr: **Von Schlafwandlern und Ordnungshütern. Zur Wahrnehmung und Interpretation kultureller Dynamik im italienischen Hochmittelalter –** Christoph Dartmann (Hamburg)

17.15 Uhr: **Kommentar** – Astrid Franke (Tübingen)

Freitag, 30. September 2016

Session 3 – Action!

Moderation: Irmgard Männlein-Robert (Tübingen)

09.00 Uhr: **Spätromische Agrarschriftstellerei und die Ressourcenkonkurrenz landbesitzender Eliten im Imperium Romanum um 400 n. Chr. –** Sebastian Schmidt-Hofner (Tübingen)

10.00 Uhr: **Die Konzentration des Politischen und die Dezentralisierung der Bedrohung. Die Entwicklung der römischen Innenpolitik vom 2. Punischen Krieg bis zum Bundesgenossenkrieg (218 - 88 v. Chr.) –** Bernhard Linke (Bochum)

11.00 Uhr: Kaffeepause

11.15 Uhr: **Caesar und die Bedrohung der Ordnung der römischen Republik –** Aloys Winterling (Berlin)

12.15 Uhr: **Kommentar** – Boris Nieswand (Tübingen)

Session 4 – Join – Us!

Moderation: Boris Nieswand (Tübingen)

14.00 Uhr: **Die Brüche zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft heilen: Hoffnung als sine qua non der Ordnungsherstellung –** Gabriele Alex/Tanja Granzow (Tübingen)

15.00 Uhr: **Ordnung - Bedrohung - Recht –** Jochen von Bernstorff (Tübingen)

16.00 Uhr: Kaffeepause

16.15 Uhr: **Bedrohliche Unordnung. Gewaltgemeinschaften im östlichen Afrika des 19. Jahrhunderts –** Winfried Speitkamp (Kassel)

17.15 Uhr: **Kommentar** – Bastian Vollmer (Oxford)

17.30 Uhr: **Schlussdiskussion** – Moderation: Ewald Frie (Tübingen)



SESSION 1 THREAT!

Werner Schiffauer

Die Bedrohung der freiheitlich demokratischen Grundordnung durch den Islamismus. Zu Selbstverstärkungsmechanismen bei der Gefahrenabwehr. Das Beispiel Verfassungsschutz.

Die präventive Sicherheitspolitik eignet sich in besonderer Weise, um am Gegenstand über die Implikationen des Themas „Bedrohte Ordnungen“ nachzudenken. Dabei interessieren mich vor allem die Dilemmata, die sich im Zusammenhang mit dem Konzept der „frühzeitigen Gefahrenabwehr“ stellen. Am Beispiel der Abwehr von Gefahren, die der freiheitlich demokratischen Ordnung (tatsächlich oder vermeintlich) durch den Islamismus drohen, werde ich an vier Beispielen zeigen, wie die seitens der Sicherheitskräfte zum Tragen kommenden Techniken ihrerseits „vicious circles“ produzieren, die die Gefährdungslage eher verschärfen als sie mildern. Das Augenmerk gilt

vier Prozessen: (1) Das Identifizieren (und damit Labeln) von gefährlichen Gruppe wird von radikal systemkritischen Gruppen tendenziell als Bestätigung des eigenen Kurses wahrgenommen und erhöht die Legitimität im Milieu; (2) der gleiche Mechanismus führt bei eher systemkonformen Gruppen zu Ausgrenzung und Neutralisierung von potenziellen Sicherheitspartnern; (3) die aus Legitimierungsgründen häufig vollzogene Dramatisierung der Sicherheitslage produziert auf Seiten der Mehrheitsgesellschaft einen Generalverdacht und Misstrauen und auf der Seite der Betroffenen das Gefühl der Stigmatisierung (4) die im Zuge der Präventionspolitik erfolgende Identifizierung von potenziell gefährlichen Milieus, Personen und Diskursen und die Ableitung vorbeugender Maßnahmen produziert systematisch Unrecht. Die von den Sicherheitsbehörden bekämpften Gefahren werden von ihnen jedenfalls zum Teil selbst erzeugt.

Ute Daniel

Bedrohte Ordnung - bedrohliche Unordnung: Die Auseinandersetzungen über die Einführung kommerziellen Fernsehens in Großbritannien und der Bundesrepublik.

Anhand einer vergleichenden Fallstudie zur Einführung kommerziellen Fernsehens in Großbritannien (Anfang der 1950er Jahre) und der Bundesrepublik (Ende der 1970er Jahre) sollen Entfaltungen von politisch-gesellschaftlichen Bedrohungsszenarien zur Diskussion gestellt werden. Dabei soll es unter anderem darum gehen, herauszuarbeiten, inwiefern jeweils die Diagnose einer „Bedrohung“ davon abhing, wie die „Ordnung“ - in diesen Fällen die bestehende öffentlich-rechtliche Rundfunk-

ordnung - betrachtet wurde. Diese wurde, so die These, in beiden Ländern einerseits als „bedrohte Ordnung“ verteidigt, andererseits selbst als eine Bedrohung der gesellschaftlichen Ordnung bekämpft. Beide konfligierenden Deutungen einte also die Diagnose einer Bedrohung, trennte jedoch die Diagnose, was es war, das bedroht war. Im Kern des Konflikts stand somit in beiden Ländern die Auseinandersetzung um die als richtig erachtete „Ordnung“ (des Rundfunks und der Gesellschaft). Die „Bedrohung“ erweist sich demgegenüber, so eine weitere These, als abhängige Variable.

Irene Poczka

Hegemonialisierung von Bedrohungsdia- gnosen am Beispiel Antibiotikaresistenz: Zwei Fallbeispiele aus den 1950er und 1990er Jahren.

Seit Jahren hat die Bedrohungskommunikation zu antimikrobiellen Resistenzen deutlich an Dramatik zugenommen: 2012 publizierte die WHO einen Bericht mit dem Aufsehen erregenden Titel „The evolving threat of antimicrobial resistance“. Im April 2014 verkündete sie sogar, eine „post-antibiotische Ära“ stehe bevor. Mit der nun für September 2016 geplanten UN Generalversammlung zum Thema Antibiotikaresistenz hat die Bedrohungskommunikation einen neuen Höhepunkt erreicht – und das Thema unübersehbar an gesellschaftlicher und politischer Relevanz gewonnen.

Der Vortrag diskutiert in vergleichender Perspektive Prozesse der Hegemonialisierung von Bedrohungsdia-
gnosen an zwei Fallbeispielen aus den 1950er und seit den 1990er Jahren. In beiden Fällen führten die Diagnosen über eine Bedrohung durch Antibiotikaresistenz zu einer Politisierung und weitreichenden Alarmierung relevanter Akteure. Dennoch wiesen die jeweiligen Diagnosen qualitative Unterschiede auf, was wiederum erheblichen Einfluss auf die Dimension der Bedrohungswahrnehmung und Bewältigungsstrategien nahm. Mit Blick auf zentrale Begriffe des SFB 923 stellt der Vortrag schließlich die Frage ins Zentrum: Lassen sich die in den Fallbeispielen zu beobachtenden Differenzen mithilfe eines analytischen Begriffs wie „Hegemonialisierung“ theoretisieren?



SESSION 2 ME?

Steffen Patzold (Tübingen)

Bedrohte Ordnung im Frankenreich der 880er Jahre: Diagnosen, Reflexion, Mobilisierung.

Die soziale Ordnung des Frankenreichs, das sich von den Pyrenäen bis zur Elbe, von der Nordsee bis Rom erstreckte, war in den 880er Jahren gleich mehreren Bedrohungen ausgesetzt, die sich gegenseitig dynamisierten: Normannische Gruppen plünderten Städte und Klöster, ohne daß ihnen die Franken militärisch viel hätten entgegensetzen können. Im Inneren klagten Zeitgenossen über „rapinae“ (Raubzüge) und gewaltreiche Fehden. Zugleich starben nach 879 in kurzer Zeit viele männliche Karolinger in jungen Jahren, so daß das Reich ab 884 in eine

Sukzessionskrise geriet. Im Jahr 888 gelangte nach einer Rebellion gegen Karl III. mit Arnulf ein Karolinger auf den Thron, dessen legitime Geburt bezweifelt werden konnte. Und im Westen des Reiches und in Italien übernahmen zeitgleich mehrere Herren die Königswürde, die nicht in männlicher Linie von den Karolingern abstammten. Die 880er Jahre gelten daher der internationalen Mediävistik als eine Zeit dramatischen Wandels: In vielen geschichtswissenschaftlichen Periodisierungen wird hier eine historische Zäsur gesetzt. Der Vortrag wendet das Modell des SFB 923 auf diese Phase in der Geschichte des Frankenreichs an und fragt dabei insbesondere nach dem Zusammenhang von Diagnose(n), Mobilisierung und Reflexion.

Klaus Ridder (Tübingen)

Bedrohungstheater: Die protestantischen Fastnachtspiele des Niklaus Manuel.

Ordnungen sind bedroht, wenn Akteure zu der Überzeugung kommen, sich nicht mehr auf eingespielte Handlungsroutinen verlassen zu können. Um damit umzugehen, etablieren sich Formen der Kommunikation über Quellen und Bewältigungsmöglichkeiten der Bedrohung. Hohes Emotionsaufkommen, das Empfinden sich verknappender Zeit sowie die Priorisierung der Kommunikation über eine aktuelle Bedrohung führen auch dazu, dass Situationen in neuer Weise bewertet werden. ‚Bedrohte Ordnungen‘ sind daher Momente, in denen sich neue Ideen und neue Handlungsmöglichkeiten ausformen können. Solche Situation evozieren Narrative, literarische Darstellungen und theatrale Aufführungen, in denen die alten fraglich gewordenen Ordnungen sowie die Reorganisation von Ordnung in ästhetisch-litera-

rischen Kontexte verhandelt werden.

Von katholischer Seite werden die neuen Ideen der Reformation als massive Bedrohung der geltenden religiösen und sozialen Ordnung wahrgenommen. In reformatorischer Sicht wird die alte religiöse Ordnung als defizitär dargestellt, bedingt durch die Unordnung der Lebensführung des Klerus und des Papstes. Der konfessionelle Gegner wird mit der Ordnungsbedrohung identifiziert, kontrastive Bedrohungsszenarien formen sich aus, die eingeforderte Neuausrichtung des christlichen Gemeinwesens geht in unterschiedliche Richtungen. Ob die Bedrohungskommunikation in Reformation und Gegenreformation auch zu literarischen Neubildungen führen, ist eine kontrovers diskutierte Frage. Der Vortrag will untersuchen, ob das ‚Bedrohungstheater‘ in der ersten Phase der Reformation neue oder ästhetisch bedeutsame Ausdrucksformen entwickelt hat.

Christoph Dartmann (Hamburg)

Von Schlafwandlern und Ordnungshütern. Zur Wahrnehmung und Interpretation kultureller Dynamik im italienischen Hochmittelalter.

„Bedrohte Ordnungen“ beschreibt gesellschaftliche und kulturelle Dynamiken aus der Perspektive der Gefährdung von Stabilität. Die Akzentsetzung auf „re-ordering“ betont hingegen stärker das kreative Moment der Neugruppierung von Orientierungen und Ordnungsvorstellungen in der Dialektik von Bewahrung und Veränderung. Gemeinsam ist beiden Perspektiven ein Krisennarrativ, das Ordnung als Normalfall begreift und mit Phasen beschleunigter Veränderung unter starker Mobilisierung großer Bevölkerungsgruppen rechnet. Diese Grundhypothese soll am Beispiel fundamentaler Wandlungsprozesse während des italienischen Hochmittelalters durchdiskutiert werden, nämlich städtischen Auseinandersetzungen im Umfeld der Kirchenreform und der Etablierung der Kommune als neuer Form der

Selbstorganisation der städtischen Bevölkerung. Dabei stehen nicht nur Wahrnehmungen und Deutungen der Zeitgenossen im Mittelpunkt, sondern auch Interpretamente der modernen Geschichtswissenschaft. Konkret wird es um folgende Fragen gehen: Was kann man als „Ordnung“ beschreiben, wenn wesentliche Organisationsprinzipien einer Gesellschaft nicht verschriftet, also weder geordnet noch systematisiert sind (vgl. Dilcher, Rechtsgewohnheiten)? Was bedeutet es für die Interpretation von Konflikten, wenn zeitgenössische Berichte die Geschehnisse dramatisieren und zuspitzen, um den Eindruck von hoher Politisierung der Bevölkerung und raschen Krisendynamiken zu erwecken, die nicht den historischen Gegebenheiten entsprechen? Wie lassen sich politische Transformationsprozesse verstehen, die hinter dem Rücken der Akteure aus immer neuen ad-hoc gefundenen Lösungen entstehen (vgl. Wickham, Sleepwalking Into a New World)?

SESSION 3 ACTION!



Sebastian Schmidt-Hofner (Tübingen)
**Spätromische Agrarschriftstellerei
und die Ressourcenkonkurrenz
landbesitzender Eliten im Imperium
Romanum um 400 n.Chr.**

Ausgangspunkt des Vortrags ist das auffallende Wiederaufleben der römischen Agrarschriftstellerei um das Jahr 400 n.Chr, das wir nicht nur, aber am besten in der Schrift des Palladius Aemilianus „Über die Landwirtschaft“ greifen können. Der Vortrag kontextualisiert das historisch bislang kaum ausgewertete

Werk in die Herausforderungen, die sich für die landbesitzenden Eliten des spätromischen Reiches aus einer Reihe von wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Entwicklungen des 4. Jhs. n.Chr. ergaben, und ordnet es dabei in eine Reihe von Bedrohungsdiagnosen und Reaktionen der Eliten zur Bewältigung dieser Bedrohungen ein.

Bernhard Linke (Bochum)

Die Konzentration des Politischen und die Dezentralisierung der Bedrohung. Die Entwicklung der römischen Innenpolitik vom 2. Punischen Krieg bis zum Bundesgenossenkrieg (218 - 88 v.Chr.)

Nach den katastrophalen Niederlagen gegen Hannibal zu Beginn des Zweiten Punischen Krieges sah sich die Römische Republik mit dem Szenario eines Zusammenbruchs ihrer Staatlichkeit konfrontiert. In dieser angespannten Situation gab es eine politische Initiative, den Zusammenhalt des Gemeinwesens durch die Einführung repräsentativer Vertretungsformen der Peripherie im Senat zu festigen. Die Realisierung dieser Ideen hätte eine grundlegende Neustrukturierung des institutionellen Settings der Republik bedeutet und wurde von der großen

Mehrheit der Oberschicht strikt abgelehnt. So blieb der Grundsatz, politische Aktivitäten nur in der Stadt Rom durchzuführen, erhalten. Mit der Ausdehnung des römischen Siedlungsgebietes in ganz Italien führte diese räumliche Konzentration des Politischen zu einer zunehmenden Ausbildung von lokalen Eigenidentitäten, die in ein Spannungsfeld zu der Wahrnehmungskonstellation politischer Abläufe im Zentrum traten. Die Tendenz zur Festigung von Subidentitäten hatte weitreichende Folgen für die verbindliche Plausibilisierung von Bedrohungsszenarien und für die Legitimierung kollektiver Reaktionsformen am Ende des 2. und zu Beginn des 1. Jh.v.Chr., da sie zur separierenden Reflexion eigener Bedrohungskonstellationen führte.

Aloys Winterling (Berlin)

Caesar und die Bedrohung der Ordnung der römischen Republik.

Der Vortrag geht aus von einer bekannten, aber in der Forschungspraxis wenig bedachten komplexen Theorie der prozessualen Veränderungen der späten römischen Republik: Christian Meiers Annahme einer „Krise ohne Alternative“. Die Theorie wird in einem allgemeineren Rahmen als involutiver Prozess gedeutet und auf einen zentralen Sachverhalt bezogen, der das Verhältnis von System und Akteuren betrifft: Keiner der Handelnden hatte die Absicht, die Ordnung der res publica infrage zu stellen,

vielmehr ging es vielen im Gegenteil um die Wiederherstellung einer funktionsfähigen Ordnung. Beobachtbar ist jedoch, dass die Handlungsfolgen den Intentionen der Handelnden häufig zuwider liefen und in paradoxer Weise Folgen zeitigten, die die Ordnung immer stärker in ihrer Funktionsfähigkeit beeinträchtigten. Vor diesem Hintergrund soll am Beispiel des wohl prominentesten Akteurs der späten Republik gefragt werden: Bedrohte Caesar die Ordnung der römischen Republik oder bedrohte die Ordnung Caesar?

SESSION 4 JOIN – US!



Gabriele Alex/Tanja Granzow (Tübingen)
Die Brüche zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft heilen: Hoffnung als sine qua non der Ordnungsherstellung.

Der Maßnahmenkatalog der meisten humanitären Organisationen – niedergelegt in den sogenannten „Sphere Standards“ – zielt quasi ausschließlich auf die Rettung und Wiederherstellung ‚biologischen Lebens‘ und bleibt damit in der unmittelbaren Gegenwart und nahen Zukunft verhaftet. Neuere Studien zur Wahrnehmung Betroffener in Notsituationen jedoch deuten darauf hin, dass diese vielmehr Wert darauf legen, ihr ‚biographisches Leben‘ zu heilen, d.h. die Kontinuität zwischen ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wiederherzustellen. Dies geschieht durch narrative Sinnstiftung und durch die Herstellung oder den Erhalt von Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Diese Hoffnung ist häufig verbunden mit Glauben, sozialem Zusammenhalt und ethisch-moralischen Werten und findet ihren Niederschlag sowohl in der materiellen als auch in der symbolischen Ordnung. Der Vortrag stellt zwei

entsprechende Fallstudien aus den Philippinen sowie aus Afghanistan vor und fragt insbesondere danach, wie die darin hervorgehobene Zukunftsorientierung im re-ordering-Modell des SFB mit einbezogen werden kann, denn jeder Prozess des re-ordering arbeitet mit Vorstellungen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die humanitäre Situation wird per definitionem als eine liminale, temporäre Übergangssituation verstanden, die darauf zielt, eine ‚Zukunft‘ zu etablieren. Das re-ordering der Gegenwart hat zum Ziel, eine ‚geordnete‘ Zukunft zu schaffen. Dafür sind Hoffnung und Aspiration unabdingliche Elemente. Uns interessiert, wie im re-ordering-Prozess der Humanitären Hilfe Zeitkategorien (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft) geschaffen werden, und wir fragen, welche Rolle Hoffnung und Aspiration in der Herstellung der Beziehung zwischen Gegenwart und Zukunft spielen. Dabei beziehen wir uns auf neuere Studien zum Verhältnis von Ungewissheit und Hoffnung (Kleist und Jansen 2016) und der ‚cultural capacity of aspiration‘ (Appadurai 2004).

Jochen von Bernstorff (Tübingen)

Ordnung – Bedrohung – Recht.

Der Vortrag befasst sich mit den theoretischen Zusammenhängen zwischen etablierter Ordnung, zu der in allen Gesellschaften geschriebenes oder ungeschriebenes Recht gehört und den durch Bedrohung ausgelösten Effekten im Rechtssystem. Diese können vielgestaltig sein, je nachdem ob das Recht formal gleich bleibt und nur durch interne Anpassungsprozesse auf die Bedrohung reagiert, oder ob in der Folge neues Recht formal gesetzt wird. Auch eine Neukonstituierung der Rechtsordnung (Revolution) kann als Reaktion

auf Bedrohungen hin abrupt oder schleichend erfolgen. Wichtig erscheint die Einsicht, dass Recht immer schon zentraler Teil der Ordnung ist und Bedrohungskommunikation und Re-orderingprozesse sich deswegen auf dieses Recht und seine Gefährdung, Unzulänglichkeiten, oder Verteidigung beziehen müssen, um ordnungsrelevant zu werden.

Winfried Speitkamp (Kassel)

Bedrohliche Unordnung. Gewaltgemeinschaften im östlichen Afrika des 19. Jahrhunderts.

Für das östliche Afrika des 19. Jahrhunderts scheint offensichtlich, was als Bedrohung empfunden werden konnte: das Aufkommen von Kriegergruppen unter mehr oder minder charismatischen Warlords, die mit exzessiver Gewaltbereitschaft ihre Interessen verfolgten, die Kontrolle über immer größere Gebiete anstrebten und zum Teil eigene Staatswesen gründeten. Doch weniger eindeutig erscheint, was eigentlich die Ordnung war, die sich hier bedroht fühlen konnte, aus der heraus Selbstalarmierungen also hätten wirksam werden können. Und ganz unscharf bleibt, wie das Verhältnis von Bedrohungsdiagnose und Bewältigungspraxis zu erfassen ist, ging doch die Praxis der Diagnose voraus. Noch komplexer

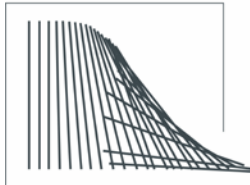
wurde das Geflecht von Ordnung und Bedrohung, als mit den ersten Kolonialisten ein neuer gewaltbereiter Akteur hinzukam, den wiederum die Kriegergruppen und Kriegerstaaten als Bedrohung ansehen mussten.

Der Vortrag skizziert einige Merkmale der sich rasch wandelnden politisch-gesellschaftlichen Konstellation im östlichen Afrika des 19. Jahrhunderts, er beleuchtet besonders die Rolle der Kriegergruppen als Gewaltgemeinschaften, die Erscheinungsformen und die Ordnung der (kollektiven) Gewalt, und er fragt schließlich, mit welchen Begriffen und Kategorien die Dynamik und Wechselwirkung von (Un-)Ordnung und Bedrohung erfasst werden können.

ÜBERSICHTSKARTE



SFB 923 »BEDROHTE ORDNUNGEN«



Universität Tübingen
Sonderforschungsbereich 923 »Bedrohte Ordnungen«
Keplerstraße 2, 72074 Tübingen
Tel. 07071/29-77381
www.sfb923.uni-tuebingen.de